

Ursula Renz

Unsere Identität ist nicht, womit wir uns identifizieren

Zu einer begrifflichen Unterscheidung und
ihren mannigfachen Implikationen

Sie ist omnipräsent und erhitzt die Gemüter, manchmal bis zu jenem Siedepunkt, wo eine Umkehr in einen fass- und handhabbaren Aggregatzustand kaum mehr möglich scheint und viel Zeit in Anspruch nimmt. Selbst ein nüchterner Blick und die Rückfrage, ob man etwas falsch verstanden habe, hilft nur mehr selten, den schwierigen Übergang zurück – vorzugsweise gemeinsam – zu bewerkstelligen. Die Rede ist von den vielen Debatten über Identität und deren Folgen, den sozialen Spaltungen, die daraus resultieren, sowie den diese Debatten begleitenden Feindseligkeiten. Die Rede ist aber auch von jenem Verlust jeglicher Milde und Großzügigkeit Andersdenkenden und -fühlenden gegenüber, der eintritt, wenn Konflikte im Medium des Identitätsbegriffs reflektiert werden.

Als involvierte Zeitgenossin greife ich mir gelegentlich an den Kopf, während sich mir gleichzeitig die Frage stellt, wie wir eigentlich in diese Lage gekommen sind. Es kann hier nicht der Ort sein, das zu klären, zumal die Ursachen komplex und multifaktoriell sind. Die Frage, die ich hier aufwerfen möchte, ist vielmehr: Was hat das mit jener Disziplin zu tun, die sich diese Zeitschrift auf die Fahnen schreibt, der Kulturphilosophie?

Nun haben vorab in konservativen Feuilletons die Stimmen jener zugenommen, die den Geistes- und Kulturwissenschaften eine Mitverantwortung an der vergifteten Atmosphäre zuweisen. Das soll uns hier nicht weiter beschäftigen; es mag ja sein, dass Kulturwissenschaftler und kulturwissenschaftlich inspirierte Kulturphilosophinnen nolens volens zur Erhitzung der Gemüter beigetragen haben. Festzustellen ist jedenfalls, dass innerhalb der Geistes- und Kulturwissenschaften vermehrt Stimmen laut werden, die davor warnen, sich allzu affirmativ des Konzepts der Identität zu bedienen.¹ Die Gründe für diese Vorsicht dürften mitunter darin

1 Seit ich mich vor etwas mehr als drei Jahren (vgl. Ursula Renz, *Was denn bitte ist kulturelle Identität? Eine Orientierung in Zeiten des Populismus*, Basel 2019) kritisch zum Konzept der kulturellen Identität geäußert habe, hat sich das etwas verändert. Am deutlichsten geht Valentin Groebner auf Distanz zum Begriff der Identität, wenn er ebenso treffend wie lakonisch von der »Sogwirkung des Jargons innerhalb des eigenen akademischen Schwarms« spricht